

Nicht abschotten, sondern miteinbeziehen

Pfarrer Karl-Hermann Büsch aus Köln über die Themenwoche „Inklusion“

Die Inklusen, das waren doch die frommen, eingeschlossenen Asketen im Mittelalter“, so spricht mich kopfschüttelnd und höchst irritiert ein Besucher der Themenwoche Inklusion (16. bis 23. Juni) im Domforum in Köln an.

Inklusion leitet sich vom lateinischen „inclusio“ her und bedeutet zunächst „Einschließung/Einsperrung“. Insofern ist die Irritation des lateinkundigen Gastes über die Wahl dieses Themas verständlich. In der Soziologie meint der Begriff der Inklusion laut Duden allerdings das Gegenteil, nämlich „das Miteinbezogenheit, die gleichberechtigte Teilhabe an etwas“. In diesem Sinne fordert die UN-Konvention: „Jeder Mensch, und eben auch der Mensch mit Behinderung, muss die Möglichkeit haben, sich vollständig und gleichberechtigt an allen gesellschaftlichen Prozessen zu beteiligen.“

In der öffentlichen Diskussion wird dieses so wichtige Thema von gesamtgesellschaftlicher Relevanz derzeit fast ausschließlich mit Blick auf die Felder Kindergarten und Schule behandelt. Von Inklusion in Bezug auf Menschen mit Behinderung, die der Schule entwachsen sind, ist kaum die Rede. Aus diesem Grunde hat die aktuelle Themenwoche Inklusion den pädagogischen Sektor bewusst ausgeklammert, um erwachsenen Menschen mit Behinderung ein öffentliches Forum zu geben. Und es hat sich gelohnt: In anrührenden Gesprächen, in denen sich Menschen mit Be-

hinderung öffneten und Erfahrungen aus ihrem Leben preisgaben, aber auch mit begeisterter, künstlerisch-innovativer Unterhaltung (Gebärdenschor Sankt Georg, inklusives Theater mit Menschen mit geistiger Behinderung) hinterließen Menschen mit Behinderung tiefe und eindruckliche Spuren bei den Besuchern der verschiedenen Veranstaltungen.

Die unmissverständliche Botschaft dieser Begegnungen und Gespräche läuft immer wieder auf diese eine Erkenntnis hinaus: Menschliches Miteinander ist immer ein wechselseitiges Geben und Nehmen. Die Menschen mit Behinderung waren bei dieser Veranstaltung ebenso Gebende und Nehmende wie all die, die den Kontakt zu ihnen suchten – die Veranstalter eingeschlossen.

Die Themenwoche war nicht nur im Domforum ein kostbarer Erfahrungsraum von Teilgabe und Teilhabe. In der Einrichtung „Seelsorge und Begegnung“, einer pastoralen Einrichtung in Köln für Menschen mit chronisch psychischer Erkrankung, entstanden existenziell berührende Texte. Hier war sicherlich ein künstlerischer Höhepunkt der Lesungsabend mit Gedichten des Iraners Kamran Djahangari, der 1987 nach seiner Flucht aus dem Iran an einer Psychose erkrankte.

In dieser Themenwoche wurde aber auch deutlich, dass die „Kirche von Köln“ erst am Anfang eines von Papst Franziskus geforderten Änderungsprozesses in Richtung eines

wirklich offenen und inklusiv gelebten Glaubens steht. Der Papst beeindruckt ja immer wieder neu, besonders auch in seinen Begegnungen mit Menschen mit Behinderung. Gerade hier werden die Menschlichkeit, die Wahrhaftigkeit und die Freude des Evangeliums sichtbar.

Vielleicht wird der Kirchturm von Sankt Heinrich in Köln-Deutz in Zukunft zu einem Zeichen und Symbol für eine Kirche, die den Menschen nahe ist?! In dieser (seit 2010 profanierten) Kirche hat die gemeinnützige Köln-Ring-Gesellschaft Lebens- und Begegnungsraum für chronisch psychisch kranke Menschen geschaffen. Das bei der Profanierungsfeier gepredigte Wort von Weihbischof Melzer könnte ein wichtiger Impuls für eine zukünftig inkludierte Kirche sein: „Unser Glaube gründet nicht auf Stein.“

KARL-HERMANN BÜSCH

→ www.behindertenseelsorge.de



Pfarrer Karl-Hermann Büsch ist Koordinator der Behinderten- und Psychiatrieseelsorge im Stadtdekanat Köln.

Geht es ums Kind oder um die Selbstverwirklichung der Eltern?

Ein Leser beschäftigt sich mit der Inklusion an Schulen

Zum Gastkommentar „Eine Frage des kleineren Übels?“ von Judith Lübke-König in Nr. 24, Seite 2

Während fast vier Jahrzehnten durfte ich als Schulmeister erleben, dass nahezu in jedem Jahr eine andere Sau durchs Dorf getrieben wurde. Waren es noch vor kurzem „Kompetenzen“, die es von den Schülern zu erwerben galt, eilt schon die nächste Wutz durch die Korridore der Schulen: die Inklusion. Als sei dies etwas Neues. Während meines Lehrerlebens hatten wir Schüler mit den unterschiedlichsten Handicaps auf unserem Gymnasium. Das war nie ein Problem, weder sozial noch intellektuell, denn diese Schüler brachten das mit, was jeder Gymnasiast als unentbehrliches Werkzeug beibringen muss, nämlich die nötigen kognitiven Funktionen.

Wer dies nicht konnte, war und ist eben für eine solche Schulform nicht geeignet. Das galt und gilt für viele junge Menschen, ohne dass sie damit eine geistige Behinderung hätten. Jeder Mensch hat die ihm eigene Würde; die wird ihm aber nicht dadurch genommen, dass er für eine bestimmte Schulform nicht infrage kommt. Ganz im Gegenteil wird sie ihm damit belassen, als Tag für Tag erleben zu müssen, in seiner Klasse in jedem Fach der Letzte zu sein. Im Übrigen haben auch die intellektuell stärkeren Schüler Rechte wie beispielsweise auf ein angemessenes Unterrichtstempo.

Wenn ich den Fall aus Baden-Württemberg betrachte (*Anm. der Red.: ein Gymnasium und eine Realschule lehnten einen Schüler mit Down Syndrom ab; die Eltern wollen, dass ihr Sohn mit seinen Mitschülern aus der*

Grundschule zusammenbleiben kann), geht es primär gar nicht ums Kind, sondern um die Selbstverwirklichung der Mutter, welcher Art die Erfüllung persönlicher Art auch sein mag. Das ist keine Mutterliebe, sondern reine Selbstliebe, bei der das Kind auf der Strecke bleibt. Ein Kind mit einer allgemeinen geistigen Beeinträchtigung kann auf einem Gymnasium keine Freude am Lernen erfahren, weil es noch nicht einmal die einfacheren Anforderungen erfüllen kann und sich selbst ständig als völlig überfordert erleben muss. Hinzu kommt das zu erwartende gnadenlose Verhalten der Mitschüler, die in ihren jungen Jahren noch nicht weit genug zivilisiert sind und sich so gegenüber einem andersartigen Gruppenmitglied verhalten, wie das alle sozialen Säugetiere tun: mobben und ausgrenzen.

HORST M. PAFFEN